

**Zeitschrift:** Wohnen  
**Herausgeber:** Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger  
**Band:** 70 (1995)  
**Heft:** 1

**Vereinsnachrichten:** 75 Jahre SVW

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





Mit Staates Hilfe gebar sie unzählige Kinder, wenn sie auch nicht alle vom Staate gezeugt waren. Der Geliebte war also Vater, Götti und Erbonkel zugleich. Heute, da diese Liebe etwas erkaltet ist, müsste sich unsere rüstige Jubilarin doch

einmal fragen, warum sie soviel an politischer Attraktivität verloren hat. Sie legt nicht mehr genügend Wählerstimmen ins wohnungszeugende Bett.

Man kann es auch anders sehen: Die Dame SVW ist sehr wetterfühlig. Kommt der politische Wind von rechts, so holt sie sich immer einen Schnupfen oder Schlimmeres. Und bei den Gelegenheiten pflegt sie sich leise, aber nicht minder verbittert, über die mangelnde Unterstützung durch ihre Kinder zu beklagen. Trotzdem, die Dame SVW ist nun 75 und durchaus ansehnlich. Man darf sie nach Dreivierteljahrhundert als einigermaßen hablich bezeichnen.

In einem war ihr Charakter immer felsenfest und hat durch all die Jahre nie gewankt: Sie hasst die Bodenspekulation. Ja, es ist geradezu ihr Lebenszweck, Grundstücke der kapitalistischen Verwertung zu entziehen. Das ist ihr und ihrer Familie bis dato mit beachtlichem Erfolg auch gelungen. Die Stadtwanderkarte Nummer 5 gibt darüber beredte Auskunft. Wie viele 75jährige Damen mit einem so bewegten Lebenswandel gibt es, die von sich behaupten dürfen, sie seien sich im Kern lebenslang treu geblieben? Ich ziehe meinen Hut vor soviel Charakterstärke.

Allerdings muss ich zugeben, dass mir an der Dame SVW anderes weniger gefällt. Sie ist zum Beispiel so glücklich. Sie will nur noch ihre Sache zusammenhalten. Wer nicht zur Familie gehört, dem fehlt der Stallgeruch, und er wird nicht angenommen. Noch immer glaubt sie an die Familienideologie: Papi, Mami und zwei, drei Chnöpfe. Diese bleiben ewig im Schulalter, und dafür sind die Wohnungen auch entworfen. Wie kommen die Genossenschaften zu ihren Bauprogrammen, wie zu ihren Architekten? Ein filziges Kapitel. Allerdings ist dafür die Dame SVW nicht zuständig, zugegeben, doch sie und ihre Familie sind geradezu mit sich selbst imprägniert und lassen selten etwas von aussen in sich herein. Sie wissen selber und allein, wie es zugeht in der Welt. Gegen deren Tücke helfen nur die Altbewährten und das Sparen. Lieber heute einen Franken verdienen als morgen fünf. Neue Leute und andere Gedanken bringen nur Unruhe. Haushalten gilt in diesen Kreisen bereits als

Betriebswirtschaft. Alle Probleme sind schon mehrmals aufgetaucht und mithin gelöst. Auf den etwas altmodischen Stofftaschentüchern, mit denen sich die Dame SVW jeweils den Schweiß der Gerechten abputzt, steht in Hülligerschrift ihr Monogramm eingestickt: SVW, Sachzwang verleidet, weitersuchen.

Gerechterweise muss man aber zugeben, dass unsere Jubilarin gut daran tut, Zurückhaltung zu üben. Denn einige ihrer grössten Kinder versuchten sich als Unternehmer. Statt, wie sie es gewohnt waren, mit dem Staat, legten sie sich mit den grössten und wägststen der privaten Unternehmer ins Bett und zeugten bloss Frust und Abschreiber in Millionenhöhe. Da zeigte sich die Schwäche des Stallgeruchs.

Die Dame SVW und namentlich ein paar ihrer Kinder waren nicht schlau genug für die freie Wildbahn. Es fehlte am Rüstzeug, weil es im Kolonielokal nie unterrichtet wurde. Aber wahrscheinlich müssten alle Kolonielokale in Zukunft einmal gründlich gelüftet, neu möbliert und teilweise sogar radikal umgebaut werden, wenn die Genossenschaften weiterhin ehrenvoll bestehen wollen. Aber da hält sich die

Dame SVW vornehm zurück. Ihre Kinder und Enkel sind volljährig und selbständig, so intelligent sie sich auch immer aufführen mögen.

Wer 75jährig wird, ist kein Springinsfeld mehr und spürt sein Alter. Man spürt's zuerst im Kopf. Man ist zwar noch rüstig, aber nicht mehr länger angriffig. Der Schmelz ist ab. Das goldene Zeitalter ist vorüber. Das Gewicht der Vergangenheit nimmt zu, während die Gegenwart voller Mühsal ist. Und die Zukunft soll werden, wie sie war. Kurz: die Dame SVW hat kein Projekt mehr. Was will sie? fragte ich ihren Geschäftsführer. Den heutigen Marktanteil von sieben Prozent erhöhen, war die Antwort. Nicht jede 14. Wohnung in der Schweiz, sondern jede 13. soll dereinst einer Genossenschaft gehören. Das ist süß und ehrenvoll,

genügt es aber? Es kommt mir vor, wie wenn ein Parteisekretär den Zugewinn an Mandaten zum einzigen politischen Daseinsgrund erhebt. Ein anderes, ein soziales Wohnen muss der Kern des politischen Programms der Genossenschaften bleiben.

Daneben hat die Dame SVW auch körperliche Gebrechen. Sie leidet an der Überalterung ihres Wohnungsparks, ein Begriff, der ihr in St. Gallen beigebracht wurde. Die Häuser werden alt und wollen erhal-



Gute Besucherzahl in der Ausstellung «Standard contra Innovation».





## 75 JAHRE SVW

ten, schlimmer noch, erneuert sein. Doch da zeigt sich plötzlich, dass die Interessen der Genossenschaft und die der Mieter eben doch nicht identisch sind. Die Hausbesitzerin Genossenschaft muss für eine langfristige Werterhaltung sorgen, der Mieter denkt nur an die Höhe seines Mietzinses. Jede Sanierung hat eine Kernfrage:

Wieviel steigen die Mieten?

Und wie soll die 75jährige Dame SVW der 75jährigen Frau Müller erklären, dass sie eine neue Küche braucht? Sie, erklärt Frau Mül-

ler nämlich, habe nun 35 Jahre in dieser Küche gekocht und dies anständig, bitte sehr. Sie brauche, bevor sie sterbe, keine neue Küche. Die scheine nur die Genossenschaft nötig zu haben. Frau Müller ist Genossenschafterin, seit ebenfalls 35 Jahren, selbstverständlich. Sie hat bloss per-

sönlich andere Ansichten von der Genossenschaft als die Genossenschaft. Und Genossin Müller ist stimmberechtigt. Auch das soziale Wohnen hat seinen Grundwiderspruch. Auch leidet die Dame SVW an den Preisen. Jenen für Boden, Bau und Geld. Sie kann sich Neuanschaffungen kaum mehr leisten. Neubauten mit zahlbaren Anfangsmieten sind heute schlicht nicht mehr möglich und nur mit dem zum Nothilfeinstrument gewordenen WEG verkraftbar. Der Wohnungsbau ist krank, und auch die Dame SVW hat dagegen kein Mittel. Weil die, die funktionieren, politisch nicht durchsetzbar sind, und die, die durchsetzbar sind, nicht funktionieren. Das Ganze nennt man eidgenössische Wohnungspolitik, und die Dame SVW ist fest darin verwickelt.

Mühe hat die Jubilarin natürlich auch mit ihren Kindern. Zwar hat es darunter durchaus auch gefreute, doch sind sie zuweilen eher selbstsüchtig, und die Solidarität in der Familie war auch schon besser. Der Pioniergeist ist erkaltet, dabei gäbe es noch soviel zu tun. Freude machen der Jubilarin ein paar der Enkel, die mit einer gewissen Unbekümmertheit die genossenschaftliche Basisdemokratie üben. Allerdings weiss auch Grossmutter SVW, wie das einmal herauskommen wird. Irgendeinmal wird auch diese Basis nur noch ihre Eigeninteressen vertreten. Aber altersweise wie sie ist, denkt sie an den verjüngenden Einfluss, den solche Neuansätze haben könnten. Denn sie macht sich Sor-

gen, wenn sie sieht, wie einige ihrer Kinder ordentliches Verwalten bereits für kluges Haushalten halten.

Trotz allem: Unsere Jubilarin feiert in vollkommener geistiger und körperlicher Frische ihren 75. Geburtstag. Rüstig und gut gelaunt. Die Familie feiert mit, und die ist ihr Problem. Sie hat sie so schlecht im Griff, genauer: die machen, was sie wollen. Sie sind auch untereinander grundverschieden. Es gibt verknöcherte und aufgeweckte Alte, gierige und gelassene Junge, erstarrte und bewegliche Grosse, ver-

biesterte und offene Kleine. Ich hoffe, Sie ersparen mir die detaillierte Darstellung. Leider huldigen die Kinder ihrer Mutter nur am Geburtstag, für den Rest der Zeit ist ihnen das Beitragszahlen Arbeit genug. Allerdings wovon, wenn

nicht von ihren Kindern, soll die Dame SVW denn leben?

Gemeinsam

aber ist allen Familienmitgliedern ein bodenständiger Realitätssinn. Wer den SVW-Clan weniger liebt, redet zuweilen von Kleinbürgerei. Wer sich aber in das Schweizerische Wohnungswesen hineinkniet und mehr erfahren will als billige Schlagworte, der wird der Dame SVW und ihrer Familie den Respekt nicht versagen. Dazu gehört es, die Leistungen der ersten 75 Jahre als Ansporn für die Zukunft zu verstehen. Die Dame SVW ist erst reif, noch lange nicht alt. Sie hat noch einiges vor sich, denn sie wird auch in den kommenden Jahrzehnten noch dringend gebraucht. Noch sind wir von einem andern und sozialen Wohnen weit entfernt. Und daran tatkräftig mitzuarbeiten fordere ich Sie alle, meine Damen und Herren, auf. Es gibt kein besseres Geburtstagsgeschenk für die Dame SVW.

**BENEDIKT LODERER IST ARCHITEKT UND CHEF-  
REDAKTOR DER ARCHITEKTUR-ZEITSCHRIFT  
«HOCHPARTERRE».**



Gehörte zur Ausstellung: die gute Stube im Stil der 50er Jahre

